

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 3 (1877)  
**Heft:** 48

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der schweizerischen Bundesversammlung.

Willkommen heut', Ihr Herr'n! Die Pforten steh'n  
Euch offen —

Zieht fröhlich ein in altgewohnte Räume,  
Wo Ihr sie ausgeträumt, die Jugendträume,  
Und sangt so oft das Lied vom Harren und vom  
Hoffen.

Hinein, Ihr Herr'n! — Der Starke zittert nicht —  
Die Ohren auf und hübsch im Gleichgewicht.

Das Gleichgewicht — pardon! Ich meinte die  
Finanzen,

Sie sind ein wenig hin und her verschoben,  
Und wie die Werke stets den Meister loben,  
Dürft hinter Nebenarten Ihr Euch nicht verschanzten.  
„Heut' lustig!“ sagt Jerome, die Zeit ist hart;  
Und: „Morgen lustig!“ Morgen wird — gesparrt.

He! Keller's Augustin! Gott grüß' Dich, lieber  
Alter;

Ich sah' Dich kommen mit des Thurgau's Nagel  
Und Alfred Escher! Donner, Stern und Hagel —  
Kommt auch zum Gleichgewicht der Eisenbahn-  
verwalter?

Und mit der weißen Weste Haberstich,  
Der Gründer-Doktor, naht sich feierlich.

Und Wulleret, auch Du? Napoleon'scher  
Schatten —

Nimm Platz, Du Mann der schwärzesten Noblesse.  
Doch Du, mein Zoos, als „Anatom der Messe“  
Mußt heut' zur Messe einen Freundesgruß erstatten.  
Auch Bleuler-Domingo mannt still daher,  
Denn Ziegler, weh', der Edle ist nicht mehr.

Bon jour, mon Carteret! Heut' gilt's nicht Fabeln  
dichten,

Auch nicht den Kreuzzug wider Roma's Popen.  
Windthorst-Segeffer macht heut' den Cyclopen,  
Und Arnold wird den Dienst am Blasebalg verrichten.  
Herr Kappeler, was macht die Gründerei?  
Du war'st zwar Gründer nie, doch — nicht dabei.

Willkommen Alle denn! Die Bundesstadt im Flore  
Der Messe wird Euch männiglich erbauen.

Blank ist der Saal gepuzt von Scheuerfrauen  
Und klapprig freundlich sieht von Büren schon am  
Thore.

Er murmelt nassen Auges sein Gebet:  
„Schön, daß Ihr kommt, noch besser, wenn  
Ihr geht!“

### Aus dem Centrum der Welt.

Per Telephon.

Berlin. Die „reichstreuen“ Blätter berichten einstimmig, daß am  
Geburtstage der Frau Kronprinzessin die „Kaisersonne“ ihren herrlichen Glanz  
über die Residenz verbreitete.

Es wird dies namentlich für die Hungernden, welche so lange nichts  
Warmes genossen, angenehm gewesen sein, da dieselben sich an diesem Tage  
die Sonne konnten umsonst — in den Hals scheinen lassen.

— Die Herren Königer, Tschischwitz, Ziegler, Mathiae und  
andere katilinariſche Christen haben einen Protest erlassen, worin sie erklären,  
die Neugierde der Fortschrittspartei über die Verwendung des Welkenfonds  
sei als „Verletzung von Amtsgeheimnissen“ zu bestrafen, durch welche die  
Interessen des deutschen Reiches gefährdet werden. Sie verlangen in Folge  
desser für Birchow und Hängel je fünf Jahre Zuchthaus.

— Die Reptilien unter Anführung Tessendorfs haben den polnischen  
Mordstiel, welchen sie bereits den Ultramontanen an die Hochstühle gehängt  
hatten, wieder abschneiden müssen, weil sich herausstellte, daß es kein ächter  
Kullmann war.

Serbien hat seine Unabhängigkeit erklärt, d. h. es hat dieselbe  
an Rußland für drei Millionen Rubel verkauft. In Folge dieser edlen  
Handlung ziehen die Serben in den Krieg gegen die Türkei, um dem gesunkenen  
moralischen Ansehen der Russen durch ihre Bundesgenossenschaft wieder auf-  
zuhelfen.

Ueber den Geschmach läßt sich beunruhigt nicht streiten und soll beßhalb  
das russisch-historische Prestige dadurch eine weitere Aufbesserung erfahren, daß  
ein weiteres Schutz- und Trugbündniß mit Don Carlos angebahnt wird.

### An die Tiff. Telephon-Fabrik Berlin.

Gehört habend von neu erfundenen, Sprache leitenden und Gedanken  
verbergenden Rede-Drähten, vom braunen Soldaten beauftragt seiend, bin ich  
hiemit um solche schreibend mehrere dergleichen Instrumente bestellend. Vom  
das Studiren verbergenden Zimmer des Präsidenten sollen in den radikalen  
Deputirtensaal solche Wörter tragende Drähte sofort gezogen werden. Der  
hohe Senat wird zwar von andern zuverlässig sich zeigenden Schnüren auf-  
und abgezogen; in der Kammer möchten wir ebenfalls ganz andere Drähte  
drehen, aber mit einiger Verbesserung könnten mir Ihre Telephöner doch  
brauchen könnend werden. Die zu hoffende Verbesserung wäre bestehend darin,  
daß, wenn der deputirende Mensch ins Telephon voltirt „Nein“, zum  
präsidentlichen Zimmer ein deutliches „Ja“ daher schallend käme.

Sind Sie mich verstehend? Das allein wäre Frankreich rettend. Frank-  
reich ist so verdorben, daß man es nur noch mit Lügen zur Wahrheit und  
durch bodenlose Schlechtigkeit zum Guten bekehren kann.

Telephonische Antwort erwartend, Ihr maßmahöhnender Gerechtigkeits-  
Handhabe in Händen habender

Broglie.

### Den Blauen zum 2. Dezember.

Nun wahr't Euch, tapf're Ordnungsbriider  
Der Tag des Staatsstreich's, er ist da.  
Die Wogen rauschen auf und nieder  
Und ewig ist Euch Lulu nah'.  
Denn bleib't Ihr nicht des Landes Meister  
Und kriecht zu Kreuz Ihr wieder feig:  
Erheben sich der Rache Geister —  
Sartory's Blut kommt über Euch!

## Feuilleton.

### Muster für Theaterberichte.

Mittwoch: Die große Oper „Der Gründerlehrling“; Text von  
Milzbrand Defizito; Musik von Geldern von Klingnau.

Eine neue Oper ist immer eine Novität. Und wenn diese neue  
Oper noch eine vortreffliche ist, so berichtet man mit Freuden über eine  
gute Novität. Gut ist in der Regel — wenigstens in den Augen des  
Kunstkritikers — das, was man allgemein schlechter erwartet hat, als es  
herauskommt und insbesondere ist gut, was der gewöhnliche Geschmach verwirrt  
oder wie man sagt nicht goutirt. Das musikalische Gefühl will eben auch  
gebildet sein, so gut wie das dramatische. Der bloße ohrenbezaubernde Ton  
ist noch lange nicht das vollständig richtige Kriterium guter Musik. Diese  
tritt ganz anders auf; sie gefällt einem sehr lange nicht; allmählig aber ge-  
wöhnt man sich an sie und schließlich findet man sie schön, gerade wie z. B.  
eine Schwiegermutter mit großen Fehlern, aber einem noch größeren Vermögen.  
Wie hier der richtige Ton die Mitgift bringt, so dort das Orchester; und  
das Orchester war in dieser Oper geradezu bewundernswürdig. Die Instrumente  
schienen besetzt zu sein und äußerten sich manchmal in solchen Sphärentönen,  
daß man glaubte, sie denken den Gedanken in dem angeregten Gedäch-  
niß des sinnenden Zuhörers mit. Nirgends ein Mipton — einige falsche  
Takte und das fortwährend falsche Blasen der Bläser abgerechnet — alles  
ein Guß, wie die Asphaltpinne eines neu erbauten Hauses.

Nun zu der Oper selbst. Wir stehen vor diesem grandiosen Meisterwerk  
wie das dürstende Kamel vor der Pyramide zu Gizeh. Welche Erhabenheit

in dem unendlichen Gedanken, welches seine staunenswerthe Gefühl im Erfinden,  
welche hinreichende, alles überwältigende, alle Gallerien im Sturm erobernde  
brillante Technik der millionisch reichen, mit neuen, niemals gehörten und noch  
ganz unerfundenen Instrumenten ausgestatteten und ergänzten Instrumentation.  
Da steht man sprachlos, mit weit geöffneten Nüstern und Augen, aufgesperrtem  
Mund und gespreizten Beinen und deklamirt unbewußt, hingerrissen von all  
solcher Unendlichkeit, mit dröhnender Stimme leise vor sich hin:

Sohn, hier hast Du meinen Sper,  
Für meine Hand ist er zu schwer!

Die Neuheit dieser Musik aber liegt nicht nur allein in der begeisterten  
Gewalt des hervorgezauberten Tones; nein, tausendmal Nein! sie liegt noch  
wo anders, und das ist die Hauptsache; leider aber muß sie bis sie patentirt  
ist, Geheimniß des Componisten bleiben. Inzwischen denke der Hörer darüber  
nach, wie über ein Räthsel; wir thäten es auch, bliebe uns hiefür die Zeit.  
Musik bleibt halt immer der musikalische Ausdruck gedachter, allerhöchstens  
geschriebener Gedanken; denn in Wirklichkeit gibt es auch geschriebene und  
ungeschriebene Gedanken, sowie ebenso gut geschriebene und ungeschriebene  
Nichtgedanken. Das sind die unlöslichen Räthsel der von den göttlichen Mufen  
begötterten Mufenöhne.

Noch erübrigt, über die Fabel der Oper einige maßgebende Worte zu  
sagen. Ein Jüngling verliebt sich in eine Gründertochter und hat natürlich  
wie alle Gründer kein Geld; aber anständig wie er ist, zahlen ihm Aktionäre  
und Obligationäre das Lehrgeld und er lernt das Gründen. Doch bei seiner  
fabelhaften Intelligenz kennt er die ganze Kunst schon, als er zu lernen an-  
fängt. Imposante, erschütternde Scene im Hause des Schwiegervaters bei